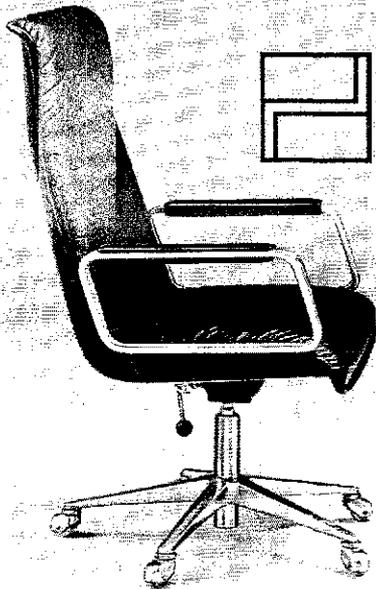


# Wilkhahn

Das Modell 297  
aus dem Programm 2000  
von Wilkhahn

Katalog auf Anfrage

Wilkhahn  
3252 Bad Münden 2, Postfach 24



## Waren Termin Geschäfte

mit der  
**HANS-MATHIAS-NIES  
COMPUTER-TREND-  
METHODE**

- Hervorragende Ergebnisse
- Jahrelange Erfahrung
- Wöchentliche Geschäftsberichte
- Sofortige Liquidität

Wollen Sie mehr darüber wissen?

Sie haben mich neugierig gemacht.  
Schicken Sie mir ausführliche Informationen  
(Kein Vertreterbesuch und keine nicht  
gewünschten Telefonanrufe)

Bitte einsenden an  
Generalagentur Wolfgang Theile  
D-7600 Offenburg, Postfach 2506

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_



DDR gegen BRD wäre so vermieden worden. Der Antrag fiel durch.

Bundestrainer Vlado Stenzel, den die Westdeutschen extra für Olympia 1976 vom Goldmedaillengewinner 1972. Jugoslawien, geholt hatten, jammerte: „Schlimmer hätte es nicht kommen können.“ Doch der optimistische Ostpreuße Perrey rüstet moralisch auf: „Früher wurde auch nur der Deutscher Meister, der besser war als alle anderen zwischen Maas und Memel.“

## TENNIS

### Lauter Clowns

Amerikas bester Tennisspieler ist auch der unbeliebteste: Jim Connors. Landsleute nennen ihn „Verräter.“

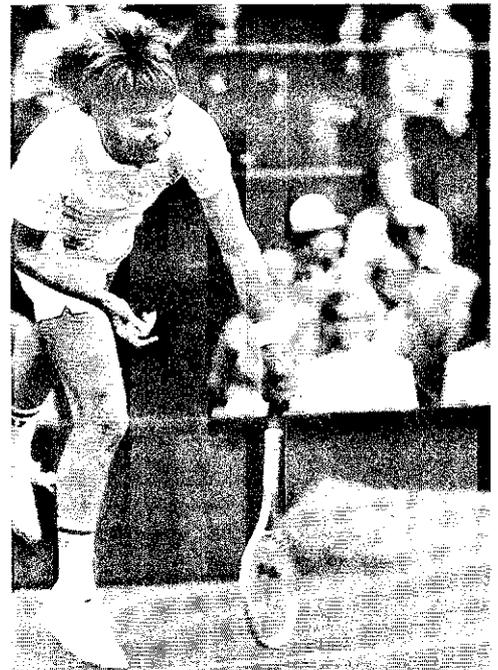
Tennisspieler Jimmy Connors zückte das Scheckbuch. Flugs trug er die Summe ein: 53 600 Dollar. „Ich kaufe die 536 teuersten Plätze für meine Anhänger“, verriet er dem Hotelmanager des Caesars Palace in Las Vegas. „Denn zuletzt saßen da in den ersten Reihen lauter Clowns, aber keiner, der was von Tennis versteht.“

Die Hoteldirektion lehnte den Handel ab. Jimmy Connors, 22, muß an diesem Wochenende gegen den australischen Profi-Weltmeister John Newcombe, 30, wiederum vor vermeintlichen Clowns, Spöttern und Zwischenrufern spielen. Der jüngste Wimbledonssieger aller Zeiten ist im eigenen Land, den USA, nicht beliebt. Als Connors vor elf Wochen in Las Vegas den Australier Rod Laver, 36, besiegte und dafür die Gewinnsumme von 100 000 Dollar plus 50 000 Dollar Fernsehonorar kassierte, mußte die US-Daviscupmannschaft, nur 300 Kilometer entfernt in Palm Springs, ohne ihn gegen Mexiko antreten. Sie verlor und schied aus.

„Verräter“, brüllten Zuschauer Connors zu. Nach einem Mädchen, das mitten im Spiel aufschrie, warf Connors sein Rakett und raunte: „Halt's Maul.“ Dennoch siegte er.

Nun geht es gegen Newcombe um 500 000 Dollar. Zusätzliche TV-Honoreare, Werbegagen und Wettgelder bedeuten im Siegfalle einen Gewinn von mehr als einer Million Mark — das teuerste Match der Tennisgeschichte. In der Stadt, die bislang durch Tausende von „Einarmigen Bandiden“ (Spielautomaten) bekannt geworden ist, greift nun ein „beidarmiger Bandit“, so „Sports Illustrated“, nach der Kasse.

Schon als Dreijähriger hatte er zum Tennisschläger gegriffen. Erste Rivalen: Mutter und Großmutter. Bald fand Jimmy Connors („Von klein auf bin ich in den Klauen von Weibern“) zu Hause keinen gleichwertigen Gegner mehr; der Vater spielte nur Golf. Gloria Connors siedelte mit dem Junior nach Los Angeles um. Dort en-



US-Tennisspieler Connors  
„Beidarmiger Bandit“

gagierte sie zwei ehemalige Daviscupstars, Pancho Segura und Pancho Gonzales, eigens als Trainer für Jimmy. Bereits 1973 war Connors, ein Linkshänder mit viel Kraft, aber auch hervorragender Technik, der beste US-Spieler.

Amerikas Gesellschaftsreporter entdeckten an dem Einzelgänger endlich auch eine publikumswirksame Seite: die Leidenschaft mit der besten US-Spielerin Christine Marie Evert, 20. Auf dem Höhepunkt der Pressekampagne („New York Times Magazin“: „Der Kampf des Jahres“) verlobten sie sich. Für Herbst 1974 wurde ein Hochzeitstermin genannt. Doch kurz zuvor trennten sie sich. „Tennis spielen ist wichtiger als heiraten“, erklärte Chris Evert, die 1974 ebenfalls mehr als eine halbe Million Mark eingespielt hat. „Das Geschäft mit der Romanze war gemacht“, mutmaßten Neider.

Connors kopierte Gestik und Fabelierlust des Boxweltmeisters Cassius Clay. „Es gibt nichts Schlechtes in meinem Leben“, behauptete er. Als Journalisten ihn fragten, wer der beste Tennisspieler der Welt sei, antwortete Connors: „Wenn ihr sagt, daß ich der Beste sei, akzeptiere ich das.“ Connors schloß sich nicht einmal, wie die meisten Weltklassenspieler, dem Tenniszirkus des Ölmillionärs Lamar Hunt oder einer anderen Profitruppe an. „Ich bin mein eigener Zirkus“, schwadronierte er.

Tatsächlich besiegte er alle Rivalen bis auf einen: John Newcombe. Dreimal hatten sie früher gegeneinander gespielt, jedesmal gewann der Australier. Newcombe: „Ich werde ihn auch ein viertes Mal besiegen.“ Connors erbot: „Gebt mir Newcombe, diesmal geht er auf allen vieren vom Platz.“ ♦